

Wöchentlich erscheinen drei Nummern. Pränumerationspreis 22½ Sgr. (¼ Thlr.) vierteljährlich, 3 Thlr. für das ganze Jahr, ohne Erhöhung, in allen Theilen der Preussischen Monarchie.

Magazin

für die

Man pränumeriert auf dieses Literatur-Blatt in Berlin in der Expedition der Allg. Pr. Staats-Zeitung (Friedrichstr. Nr. 72); in der Provinz so wie im Auslande bei den Wohlöbl. Post-Ämtern.

Literatur des Auslandes.

N^o 76.

Berlin, Mittwoch den 24. Juni

1840.

Italien.

Sermide,

eine bisher unbekannte Druckerstätte Italiens zu Anfang des 16ten Jahrhunderts.

Im Jahre 1482 erschien zu Venedig „Averrois liber de medicina — per solertes impressores Mag. Laurentium de Valentia et socios“ (s. Panzer Annales III, 184. 633). Ohne Zweifel ist dieser Laurentius eine Person mit dem Laurentius, welcher seit dem Jahre 1483 als Buchdrucker zu Ferrara unter dem Namen „Mag. Laurentius de Rubeis de Valentia“ oder „Maestro Lorenzo de Rossi de Valenza“ öfters allein und in den Jahren 1492 und 1493 auch in Verbindung mit Andreas de Grassis de Castro novo vorkommt. Zum letzten Mal für eine lange Zwischenzeit erscheint er als Drucker zu Ferrara im J. 1501, da erst im J. 1521 hier wieder ein „Maestro Laurentio di Russi“ als Drucker genannt wird. Der später seit dem Jahre 1532 als Drucker zu Ferrara vorkommende Francesco Rosso (Rubeus) scheint Lorenz's Sohn gewesen zu seyn.

Unbegreiflich ist aber der scheinbare Stillstand der Roffischen Offizin in der Zeit von 1502 bis 1520; die typographischen Annalen kennen auch nicht ein einziges in diesem langen Zeitraume aus derselben hervorgegangenes Produkt. Um so erfreulicher ist es mir, daß ich zur Ausfüllung dieser Lücke einen kleinen Beitrag geben kann, welcher in dem besondern Umstande, daß dadurch zugleich ein bisher völlig unbekannter Drucker zum Vorschein kommt, einigen Werth erhält.

Die Königl. Universitäts-Bibliothek zu Halle besitzt folgendes Werk in Folio: „Lectura aurea I. V. monarche D. Joannis Marie Riminaldi Ferrariensis super prima C. nouiter in lucem edita.“ Am Ende heißt es: „Celeberrimi ac veri I. V. interpretis B. Joannis Marie Riminaldi Ferrariensis Lectura super prima C. finitur. summo labore castigata per Clarissimum I. U. Doctorem B. Scipionem Orabonum Ferrariensem Sexti et Clementinarum in Gymnasio patrio lecturam legentem. Sermidi impressa per magistrum Laurentium de Valentia heredum auctoris impensa. MCCCCCII. (1502) die XII. Decembris. Illustrissimo D. D. Francisco Gonzagio Marchione Mantuano imperante.“ Darunter steht das von zwei Engeln gehaltene Zeichen des Buchdruckers, ein doppeltes Kreuz mit einer Krone. In einer Rose sieht man die Anfangsbuchstaben des Namens des Druckers „L. R. V.“ (Laur. Rubeus Valent.) Die Umschrift hinter der Rose enthält mit großen Buchstaben die Worte: „Gloria in excelsis Deo.“

Wie die früheren Drucke des Meisters Lorenz den „Divum Herculeum (Estensem) Ducem secundum“ als Landesherren von Ferrara bezeichnen, so ist in diesem Buche der Markgraf von Mantua ausdrücklich als Landesherr genannt. Dadurch allein ist ein entscheidender Anhaltspunkt zur Ermittlung und Bestimmung des wenig bekannten Sermidum gegeben. Es lag offenbar in dem Gebiet des ehemaligen Herzogthums Mantua, und in der That heißt noch heute einer der 17 Distrikte der Provinz Mantua Sermide, so genannt von einem am Ufer des Po und an der Gränze von Ferrara gelegenen Dorfe, welches früher eine Stadt gewesen seyn soll. Auch von einem nahe dabei befindlichen Schlosse, welches denselben Namen führt, hat man Nachrichten. Leider habe ich Girol. Baruffaldi Saggio della tipografia Ferrarese (1777) nicht zur Hand; doch glaube ich nicht, daß sich darin eine Notiz über die Wanderung des Lorenz de Rossi von Ferrara nach Sermide findet, da Panzer, zu dessen Quellen auch dieses Buch gehörte, nichts davon sagte. An die gelehrten Bibliographen Italiens hauptsächlich richte ich die Bitte, der Druckerei zu Sermide bestens Aufmerksamkeit zu schenken und ihre Entdeckungen wo möglich in der Biblioteca Italiana zu veröffentlichen.

Halle.

Joerstemann.

Frankreich.

Zur Geschichte der Kunst und der Künstler in Frankreich.

Von einer Kunstschule kann eigentlich nicht eher die Rede seyn, als bis sich eine bestimmte Kunsttheorie gebildet und geltend gemacht hat. Die Kunst ist früher vorhanden als die Schule. Zur Bildung einer solchen ist erforderlich, daß sich eine gewisse Anzahl von Künstlern an einen Meister anschließen, entweder indem sie unmittelbar seinen Unterricht empfangen, oder indem sie durch das Studium seiner Werke in der von ihm eingeschlagenen Richtung fortgehen, so daß ihr gemeinschaftlicher Ausgangspunkt sich an gewissen ihnen Allen gemeinsamen Merkmalen erkennen läßt. Vorher erfolgt die Ueberlieferung der erlangten Kunstfertigkeit von einer Generation zur anderen viel mehr auf dem Wege der Nachahmung, als vermöge eines methodischen Unterrichts, und die Hervorbringung eines Meisterwerks ist eben so sehr das Resultat eines glücklichen Instinktes oder der unmittelbaren Begeisterung, als der bewußten Befolgung bestimmter Regeln. Nicht anders war es in Frankreich vor dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts. Erst mit diesem Zeitabschnitte beginnt das Entstehen einer französischen Malerschule.

Im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts hatte Italien den höchsten Glanz erlangt, der ihm in der neueren Zeit beschieden war. Rom war wieder erstanden, und die Hauptstadt der christlichen Welt war von neuem für alle Völker der Hauptstiz der Bildung geworden. Die aus langem Schlummer erwachten Künste und Wissenschaften, welche das Vaterland Raphael's verherrlichten, fingen an, sich über die Alpen Bahn zu brechen; die erste Morgenröthe der Philosophie erleuchtete allmählig die dichte Finsterniß, welche über ganz Europa lagerte, und die menschliche Vernunft schüttelte sich an, ihre Ketten zu zerbrechen und wieder in den Besitz ihrer unveräußerlichen Rechte zu treten.

Franz I., welcher allen geistigen Einflüssen zugänglich war, begünstigte den allgemeinen Aufschwung aus allen Kräften. Vorbeerbekannt hatte er den klassischen Boden betreten, und die Trunkenheit des Sieges hatte seine Seele der Begeisterung für die Kunst geöffnet. Diese war auch schon damals nicht mehr ganz fremd in Frankreich, und ohne in sehr entfernte Zeiten zurückzugehen, braucht nur an Karl V., Ludwig XII. und den Cardinal von Amboise erinnert zu werden, welche den Künsten alle mögliche Unterstützung angedeihen ließen. Die Miniatur- und Glasmalerei standen besonders in Blüthe, und vielleicht sind diese beiden Gattungen sogar in Frankreich erfunden worden. Die Manuskripte, welche französische Künstler mit Gemälden verziert hatten, waren an allen Höfen gesucht, und Julius II. ließ aus Marseille Glasmaler kommen, denen die Bemalung der Scheiben des Vatikan unter Raphael's Leitung übertragen wurde. Wenn aber Frankreich in diesen beiden Gattungen etwas leistete, so wurde dieser Erfolg vielleicht auf Kosten der Kunst selbst erkauft, und die Art dieser Leistungen mußte der Weiterbildung der Malerei hinderlich seyn. Die Kleinlichkeit und sorgsame Ausführung der Einzelheiten der einen, die Zerstückelung und der durchsichtige Stoff der anderen schlossen wesentlichere und höher berechnete Elemente aus. Die mechanische Arbeit trat an die Stelle der echten Kunstempfindung. Da eine geistige Conception zur Andeutung der Form genügte, so überhob man sich der Mühe, sie kräftig auszudrücken; der metallische und leblose Glanz ersetzte die schönen Farbentöne des Lebens; die Natur wurde hintenangelassen, oder, was noch schlimmer war, die Naturwahrheit wurde geistreichen Künsteleien geopfert; man trachtete mehr nach niedlichen Schnörkeleien als nach Einfachheit. So waren also die ersten Versuche der Kunst, welche sonst durchgängig den Charakter des Naiven und Grobartigen tragen, eine manierirte Nachahmung. Die Eingriffe des Geistes in das Gebiet der Kunst standen übrigens nur zu sehr mit dem Rational-Charakter in Einklang; sie trugen daher auch den Sieg davon. Aber ein Weg, welcher vom Wahren abführte, konnte auch nicht zum Großen